

Die Revision des bernischen Landeskatechismus [Teil 3]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **7 (1860)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-254497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 7.

Schweizerisches

Einsendungs-Gebühr:
Die Borgiszeile oder deren Raum
10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks = Schulblatt.

17. Februar.

Siebenter Jahrgang.

1860.

Inhalt: Die Revision des bernischen Landeskatechismus (Fortf.). — Das Unterrichtswesen im Kanton Aargau (Schluß). — Einfluß der Industrie auf die Volksschule (Fortf.). — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Baselland, Aargau, Zürich, St. Gallen, Graubünden, Baiern. — Privat-Corr. — Feuilleton: Der Eisenkopf (Fortf.).

Die Revision des bernischen Landeskatechismus.

(Fortsetzung.)

III.

Was haben wir denn am „Heidelberger“ auszusetzen? Warum soll und wird derselbe eine Umgestaltung erleiden? Vom pädagogischen Standpunkte wird wohl vor Allem aus seine Form und Darstellungsweise des religiösen Lehrstoffes als eine vielfach ungenügende bezeichnet werden müssen. Ein Lehrbuch für die Jugend soll nach den ersten und einfachsten Anforderungen der Erziehungslehre im Ausdruck klar, in Sprache richtig, in Darstellung lebendig sein. Wenn dies von jedem Lehrbuch gefordert wird, so zu allermeist von dem religiösen Lehrbuche, als dem wichtigsten von allen. Hier könnte nun freilich die Frage aufgeworfen werden, ob die Schule überhaupt eines Katechismus oder ähnlichen Lehrbuches bedürfe? Wir persönlich verneinen diese Frage, weil wir von der Schule nicht einen systematisch-lehrbegrifflichen Religionsunterricht, wie ihn ein Katechismus gibt, verlangen. Wir würden es als vollkommen genügend erachten, wenn die Schule als ihr Ziel beim Religionsunterrichte sich einfach das vornehmen würde, in der Jugend für's Erste einen lebendig religiösen Sinn zu wecken, ihr tüchtige Vertrautheit mit der biblischen Geschichte und ein klares Verständniß ihres Inhaltes beizubringen, ihr einen Schatz gutgewählter biblischer

Kernsprüche und Lieder auf den Lebensweg mitzugeben, endlich auch sie zum Verständniß der fundamentalen christlichen Heilswahrheiten anzu-
 leiten. Aber ein vollständiges, konfessionell gehaltenes, lehrbegriffliches
 System, wie es eben ein Katechismus gibt, zum Gegenstande des Re-
 ligionsunterrichtes zu machen, das halten wir nicht für die Aufgabe
 der Schule. Allein trotzdem wird die Gewohnheit wohl an vielen
 Orten fortbestehen, den von der Kirche angenommenen Katechismus
 auch in der Schule zu gebrauchen. Und selbst wenn dies nicht der Fall
 wäre, so muß der Katechismus dennoch den Anforderungen einer ge-
 sunden Pädagogik entsprechen, weil in dieser Beziehung für den Unter-
 richt der Kirche dieselben Grundsätze gelten, wie für den der Schule.
 Entspricht nun der Katechismus, um vorerst seine äußere Seite, seine
 Form in's Auge zu fassen, diesen Anforderungen? Wir glauben:
 keineswegs. Fragen wir nach der Klarheit des Ausdrucks, als
 der ersten Grundbedingung eines guten Unterrichtsbuches, so werden wohl
 weit die meisten Pädagogen, Schulmänner, Lehrer darin übereinstimmen,
 daß diese an vielen Orten dem Katechismus abgeht. Das Bestreben des-
 selben, in möglichst wenigen Worten möglichst viel zu sagen, ist an sich
 ganz löblich, aber Kürzlichkeit, Bündigkeit darf nicht auf Kosten der Klar-
 heit des Ausdrucks erkauft werden. Muß das Eine oder das Andere
 leiden, so ist es in jedem Falle besser das Erstere. Die Unklarheit des
 Ausdrucks, die sehr oft in verwickeltem Satzbau ihren Grund hat,
 tritt nun im „Heidelberger“ ganz unleugbar hervor. Wir zweifeln, ob
 es je einem Lehrer gelungen sei, z. B. Kinder von 10 — 12 Jahren
 zum richtigen Verständniß aller Katechismusfragen zu bringen, ganz ge-
 wiß aber haben sich Hunderte, ja Tausende schon überzeugt, daß gar
 Vieles eben um der Unklarheit des Ausdrucks willen sich nicht zum klaren
 Bewußtsein und Verständniß der Kinder bringen läßt. Was hilft
 es aber, sich den Wortlaut aneignen und in's Gedächtniß einprägen,
 wenn der Sinn unverstanden bleibt? Solches unverstandenes Wissen,
 wenn man es überhaupt ein Wissen nennen darf, ist aber auf religiösem
 Gebiete nicht bloß nutzlos, sondern schädlich. Es verleitet dazu, mit re-
 ligiösen Dingen oberflächlich umzugehen, es führt zu bloßer Wortspielerei
 mit heiligen Dingen und namentlich zu dem großen gefährlichen Irr-
 thum, als ob das Christenthum, die Religion in äußerlicher Aneignung
 einer Anzahl von Glaubenssätzen und Lehrpunkten bestehe. Ein religiöses
 Lehrsystem, selbst wenn es begriffen ist, macht Niemand selig, geschweige

Denn ein unbegriffenes, von dem man vielfach nur den Wortlaut sich angeeignet, dessen Sinn aber einem dunkel bleibt. Als eines der auffallendsten Beispiele von Unklarheit des Ausdrucks führen wir die Sakramentsfragen an. Kein unbefangener Lehrer wird behaupten, daß dieselben, so wie sie dastehen, dem kindlichen Verstande faßlich gemacht werden können. Will man diesen Lehrpunkt den Kindern zu klarem Verständniß bringen, so muß man eben vom Wortlaute des Buches abweichen. Wie steht es denn mit der zweiten Grundbedingung, welche die Pädagogik von jedem Lehrbuche zu fordern berechtigt ist, mit der Richtigkeit der Sprache? Es liegt in der Natur der Sache, daß, wie Alles, so auch die Sprache im Laufe der Zeit sich vielfach ändert, umgestaltet. Die Sprache des 19. Jahrhunderts kann nicht mehr dieselbe sein, wie diejenige des 16. In den lutherischen Bibelausgaben wurden nicht wenige Ausdrücke der ursprünglichen lutherischen Ausgaben geändert, gemildert, theils weil sie als gänzlich veraltete Ausdrücke unverständlich geworden, theils weil sie für unser Sprachgefühl stoßend, unrichtig zu sagen, beleidigend waren. Wer kann nun leugnen, daß auch der sprachliche Ausdruck des „Heidelberger“ ein vielfach veralteter ist? Satzbau und einzelne Ausdrücke widersprechen vielfach unserm Sprachgebrauch. Wie soll aber die Schule sich auf die Dauer ein Buch in ihrem Unterrichte gefallen lassen, das den Regeln ihres Sprachunterrichts vielfach widerspricht, zu unrichtigem Ausdruck in mündlicher und schriftlicher Sprachübung Anlaß gibt? Die Sprache des Katechismus, so deutsch sie auch einmal war, ist im Laufe der Zeit undeutsch geworden, sie ist an vielen Stellen grammatikalisch unrichtig, und wenn die Schule schon nur aus diesem Grunde sich gegen jeden Versuch, den Katechismus in seiner bisherigen Fassung ihr aufzudrängen, hartnäckig wehren würde, so könnten wir das nur billigen. Als Beispiele undeutschen, unrichtigen und veralteten Ausdrucks führen wir an: Frage 2: „Wie viel Stücke sind dir nöthig zu wissen.“ Fr. 19: „folgend“, „eingeliebt“ und der ganze Styl in dieser Frage. Fr. 22 vergleiche Fr. 2 oben. Fr. 24: „Der erste ist von Gott“ u. s. w. In Fr. 26 ist das „Jammerthal“ doch gar zu altmodisch und trivial. Fr. 45, 58: „jehund“. Fr. 49: „unser Fürsprech“, „durch welches Kraft“ u. s. w. Fr. 54: „Ihm eine auserwählte Gemeinde“ u. s. w. Fr. 56: die Stellung des Wortes „will“. Fr. 60: „schwerlich“. Fr. 61: „von wegen“. Fr. 62: „ein Stück derselben“, gänzlich undeutlich und veraltet. Fr. 78: „deren

es ein göttliches Wahrzeichen" u. s. w. Fr. 81, Styl: „begehren auch u. s. w.“ Fr. 85: „sich an derselben Vermahnung auch nicht kehren.“ Fr. 94: „übergebe“. Fr. 105: „Nachgierigkeit“. Fr. 107: „wie gemeldet“. Fr. 112: „Glimpf“. Fr. 114: „vollkommlich“. Fr. 116: Das „Seufzen“ mahnt stark an's „Jammerthal“. Fr. 117: „gewißlich“. Fr. 120: „und wolle uns das viel weniger versagen, warum wir ihn“ u. s. w. Fr. 121: „gewarten“. Fr. 122: „Was ist die erste Bitte.“ Fr. 123: „Was ist die andere Bitte“ u. s. w. — Alles dieses sind Beispiele veralteten und theilweise unrichtigen Ausdrucks. Will man irgend auf die sprachliche Seite eines Lehrbuches einen Werth setzen, und das wird man wohl müssen, so dürfen solche Ausdrücke nicht geduldet werden. Wir hätten noch mehr Beispiele anführen können, es sei indessen an dem genug. Diese veraltete, theilweise unrichtige Ausdrucksweise erschwert mit der oft vorkommenden Unklarheit gar sehr das richtige Verständniß. Kann man ein Buch als ein gutes und zweckmäßiges Lehrbuch bezeichnen, wenn man zuerst, wie es im Sprachunterricht geschieht und hier eben am Orte ist, den Sinn veralteter Worte erklären, den verwickelten Satzbau zergliedern muß, ehe man es zu irgend einem Verständniß desselben bei den Kindern bringt? Kann ein zweck- und zeitgemäßes religiöses Lehrbuch so beschaffen sein, daß man als Hilfsmittel bei Erklärung desselben einer besondern Grammatik bedürfte? Nein! Wenn irgendwo, so muß gerade bei einem religiösen Lehrbuche Klarheit und sprachliche Richtigkeit des Ausdrucks gefordert werden. Als dritten Mangel des Buches in formeller Hinsicht und vom pädagogischen Standpunkte aus nennen wir den Mangel an lebendiger und das Gemüth ergreifender Darstellung. In solcher Weise nämlich soll dem Kinde die Religion nahe gebracht werden, daß es sie innerlich und lebendig sich aneigne, daß es von ihrer erbauenden und heiligenden Kraft etwas an seinem Gemüthe erfahre. Wir geben zu, der Katechismus enthält eine Anzahl Fragen von erbaulicher, das Gemüth ergreifender Wirkung. Dahin rechnen wir z. B. Frage 1. 4. 21. 26. 32. u. a. Aber wir möchten wissen, was für heilsame Wirkung auf das kindliche Gemüth z. B. die Fragen 9. 12. 14 — 17. 36. 47. 48. 61. 73. 78. u. a. ausüben. Wir glauben, entweder gar keine oder aber eine erkältende Wirkung. Hier ist dürrer Boden theologischer Schulweisheit (Scholastik), ohne fruchtbare, lebentreibende Kraft. Wo ist ein unbefangener Lehrer, der nicht gerne von solchem Boden sich abwendet, um

feine Kinder auf grünere Weide und zu frischerem Wasser zu führen? Wir sind überzeugt, daß die einfachste evangelische Erzählung, ja wäre es auch eine nicht evangelische, eine Fabel z. B. mit religiösem Gehalt, fruchtbarer und segensreicher auf das jugendliche Gemüth wirken wird, als alle jene Fragen. Gehen wir nun weiter von der Form mehr auf den Inhalt des Buches ein, so ließe sich zuerst über die zwar auch noch der Form desselben angehörende Eintheilung des Buches etwas sagen. Wir finden dieselbe im Ganzen klar, einfach, praktisch, und doch liegt gerade hier auch ein bedeutender Fehler zu Tage. Die Abschnitte von den Sakramenten und vom Gebet stehen vereinzelt, losgerissen da, als bildeten sie zwei den drei Haupttheilen ebenbürtige Hauptabschnitte der christlichen Lehre, während sie denselben ein- und untergeordnet sein sollten. So klar und einfach die drei Haupttheile dastehen, so fehlt doch die eigentliche Eintheilung oder Gliederung des Lehrstoffes im Einzelnen, was doch zur Klarheit des Verständnisses viel beitragen würde. Der Katechismus, obschon auf der einen Seite streng systematisch, ist daher in dieser Beziehung das Gegentheil. Er theilt den ganzen Stoff in drei große Abschnitte, wirft aber zwischen den zweiten und dritten einen selbständigen Abschnitt hinein und hängt dem dritten einen solchen an. So soll ein Lehrbuch, das die christliche Lehre als ein klares einheitliches Ganzes darstellen will, nicht verfahren. Fragen wir weiter, wie verhält es sich mit der Vollständigkeit des Lehrstoffes, so können wir nicht umhin, auch hier einen Mangel zu empfinden. Wir vermissen nämlich ein Lehrstück (einige Fragen könnten zu dessen Behandlung genügen), worin die Stellung des Christen zum Worte Gottes dargestellt würde, damit hierbei über die heilige Schrift, ihre Autorität u. s. w. geredet werden könnte. Das z. B. bei Frage 19 oder 103 oder 65 herbeizuziehen, führt zu weit ab und liegt nicht im Sinne dieser Fragen. Wir gehen nun zu den einzelnen Theilen über und wollen hier mit wenigen Zügen die Hauptmängel des Buches in's Licht zu setzen suchen.

(Fortsetzung folgt.)